

# Bruchwälder



Abb. 23 (links): Erlen-Bruchwald im Elm (LK Helmstedt)

Abb. 24 (rechts): Kiefern-Birken-Bruchwald im Altwarmbüchener Moor bei Hannover

Bruchwälder wachsen auf nassen, torfigen Standorten in → Mooren. Intakte Bestände weisen ganzjährig einen sehr hohen Grundwasserstand auf, teilweise sind sie auch längere Zeit überstaut. Viele Bruchwälder enthalten → Quellbereiche oder liegen in → Verlandungsbereichen von Gewässern.

**Bruchwälder auf nährstoffreichen Standorten** werden i.d.R. von Schwarz-Erle dominiert, selten auch von Weiden. Typische Pflanzenarten der Krautschicht sind z. B. Walzen-, Rispen- und Sumpf-Segge, Sumpf-Schwertlilie, Bittersüßer Nachtschatten, Sumpf-Lappenfarn, Wasser-Minze oder Wolfstrapp (s. Abb. 23). Erlen-Bruchwälder sind vorwiegend in den Niedermoorgebieten des Tieflands verbreitet. Intakte Ausprägungen finden sich besonders in quelligen Bachtälern der Geestgebiete.

In **nährstoffarmen Bruchwäldern** herrschen meist Birken vor, im Tiefland vielfach auch Kiefern, in den höheren Lagen des Harzes vorwiegend Fichten. Sie sind besonders durch Torfmoose gekennzeichnet, außerdem z. B. durch Rauschbeere, Gagel, Glockenheide, Wollgräser und Pfeifengras. Solche Bruchwälder haben sich häufig auch in durch teilweise Abtorfung und Entwässerung veränderten Hochmooren entwickelt (s. Abb. 24). Birken- und Kiefern-Bruchwälder kommen v.a. in den Hoch- und Übergangsmooren des Tieflands vor, naturnahe Fichten-Bruchwälder nur in den Hochlagen des Harzes.

Bruchwald-Biotope finden sich nicht nur in größeren Mooren, sondern vielfach auch in kleinen nassen Senken und sind dann ab ca. 200 m<sup>2</sup> Größe geschützt.

Die Hauptgefährdung geht von Veränderungen des Wasserhaushalts aus. Viele Bruchwälder sind durch Entwässerung bzw. Grundwasserabsenkung beeinträchtigt. Solche Bestände sind geschützt, sofern sie noch typische Bruchwaldarten aufweisen. Eine Regeneration durch Wiedervernässung ist nach Möglichkeit anzustreben. Auch Nährstoffeinträge (z. B. aus angrenzenden Ackerflächen, durch Ablagerung organischer Abfälle oder durch Wildfütterung) führen nicht selten zu erheblichen Beeinträchtigungen. In der Vergangenheit haben u. a. auch Torfabbau, die Umwandlung in Fremdholzbestände (z. B. Pappelforste) und die Anlage von Fischteichen zu Flächenverlusten geführt.